Die Ärztekammer Sachsen-Anhalt ist die berufliche Vertretung von mehr als 11 200 Ärzten im Land. Oberstes Gremium ist die Kammerversammlung, die zweimal im Jahr tagt und der 37 Ärzte angehören. Präsidentin ist Dr. Simone Heinemann-Meerz.

Präsidentenfoto. Dr. Simone Heinemann-Meerz, Präsidentin der Ärztekammer Sachsen-Anhalt, hat Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer, nach Magdeburg eingeladen.

Montgomery für Erhalt der Hallenser Universitätsmedizin

„Es ist die Zeit des heiteren Ministerratens." Bei seiner Rede vor der jüngsten Versammlung der Ärztekammer konnte Prof. Dr. Frank Ulrich Montgomery, Präsident der Bundesärztekammer (BÄK), zwar nicht aus dem Nähkästchen plaudern, doch er hatte einen Wunsch: „Wir hätten gern einen Gesundheitsminister, der aufgrund seiner Kompetenz ins Amt kommt. Vielleicht haben wir Glück."

Die Forderung der Koalitionäre, Wartezeiten auf einen Arzttermin auf maximal vier Wochen zu begrenzen, jedenfalls verwarf Montgomery als reinen Populismus. „Patienten, die wirklich krank sind, müssen in der Regel keine vier Wochen warten." Allerdings müsse differenziert werden zwischen ärztlicher Notwendigkeit und einer Vorsorgeuntersuchung. „Sollen ausgerechnet letztere künftig stationär aufgenommen werden?" Eine irrwitzige Vorstellung, zumal viele Krankenhäuser schon heute an der Kapazitätsgrenze seien und/oder gar keine ambulanten Einrichtungen vorhielten. „Darüber wird noch zu reden sein", meinte der Kammerchef.

Nicht alle Ärzte müssen Nobelpreisträger sein

Den Erwägungen der Landesregierung, die Medizinische Fakultät an der Uni Halle-Wittenberg zu schließen, erteilte Montgomery ebenfalls eine Abfuhr. „Es ist kontraproduktiv, über das Einstampfen einer ganzen Studienrichtung nachzudenken", sagte er und sicherte den Ärzten die volle Unterstützung der BÄK zu. Gerade Flächenländer wie Sachsen-Anhalt, die bereits heute ein Riesenproblem bei der Besetzung frei werdender Praxen hätten, wären auf gut ausgebildeten Nachwuchs angewiesen. Generell erfordere zunehmender Ärztemangel gebündelte Professionalität. „Bisherige Lösungen springen zu kurz. Das alleinige Angebot von mehr Geld bringt nichts." Gute Infrastrukturen, Kita-Plätze und Schulen, Entlastungen für Ärzte beispielsweise durch Gemeindeschwestern, die es überall in der DDR gab, aber auch geeignete Arbeitsplätze für Ehepartner und nicht zuletzt andere Zulassungskritierien für ein Medizinstudium seien gefragt. „Ein numerus clausus von 1,0 ist völlig absurd. Wir brauchen auf dem flachen Land nicht nur Nobelpreisträger und sollten deshalb eher versuchen, soziale Kompetenzen zu berücksichtigen." Die Bundesärztekammer arbeite derzeit an zeitgerechten Auswahlverfahren. „Aber damit lässt sich das Problem Ärztemangel nicht kurzfristig lösen. Die Leute sind frühestens in zehn bis zwölf Jahren in der Praxis." Angedacht sei ebenfalls eine spezielle (Fach-)Sprachausbildung für ausländische Ärzte in Deutschland.

In Sachsen-Anhalt absolvieren derzeit übrigens 157 Ärzte ihre fünfjährige Weiterbildung zum Allgemeinmediziner.